

Solo eines neurotischen Musikers

THEATER Klaus Wilmanns spielt Patrick Süskinds Ein-Mann-Stück „Der Kontrabass“

ALSFELD (lb). Lust, Hass, Furcht, Trotz und eine Flasche Wein waren am Sonntag die treuen Begleiter eines neurotischen, introvertierten Musikers in Alsfeld, während er mit seinem Kontrabass bis an die Grenzen seines Daseins tanzte. Auf Einladung des Fördervereins der Alsfelder Stadtbücherei gastierte der Kontrabassist und Schauspieler Klaus Wilmanns vom Immichenhainer Theater „drei Hasen oben“ in der Aula der Geschwister-Scholl-Schule und spielte das amourös-amüsante Ein-Mann-Stück „Der Kontrabass“ von Patrick Süskind.

„Wir feiern heute ein besonderes Kontrabassfest mit einem Sound, den es in Alsfeld bisher noch nie gegeben hat“, eröffnete Konrad Rüssel den musikalisch-polemischen Monolog eines Orchester-

hinterbänklers mit bissiger Zunge gegenüber seinem monströsen Instrument, dem Kontrabass.

Unvergleichlich verkörperte Wilmanns das Solo eines 45-jährigen Kontrabassisten; in seinem Opernorchester hatte er darunter zu leiden, dass er noch nie den Ruhm eines Solos genießen konnte, während er auch im Privatleben noch immer solo war, ausgebremst durch das große, wuchtige Instrument. „Können Sie mir sagen, wieso ein Mann Mitte vierzig, nämlich ich, mit einem Instrument zusammenlebt, das ihn permanent behindert? Menschlich, gesellschaftlich, verkehrstechnisch, sexuell und musikalisch nur behindert“, stellte er die Frage nach dem Sinn seines Lebens und räsonierte über Gott und die Welt, über sein

Leben und die musische Kunst.

Während er in hellsten Tönen über sein Staatsorchester, den Dirigenten, die süße Mezzosopranistin „Sarah Ewiglich“ und seinen Bass philosophierte, spülte er immer wieder seinen Kummer mit Wein herunter und spielte am „Body“ des viersaitigen „Unikums“ herum. Mal schwang er das gute Stück durch die Luft, ließ es an der Hockerkante balancieren, lag drauf oder streichelte es so sanft, wie er den Körper einer Frau berühren würde; als sinnbildliche Verkörperung seiner unerwiderten Liebe. Trotz jener ungebändigten Zuneigung war der Kontrabass nicht nur Freund, sondern auch ein Feind des Protagonisten. Er liebte und hasste, streichelte und trommelte, verführte und missbrauchte das gute Stück.

Vereinsamt hockte der Kontrabassist in seinem spärlich eingerichteten schall- und umweltsolitierten Kämmerlein und hielt seinem Publikum in einer Achterbahnfahrt der Gefühle einen hundertminütigen Vortrag über seine berufliche Erfüllung und den Schein und das Sein der Musikszene. Derweil die Gedanken nur so sprossen, überkam den Egozentriker letztlich die Erkenntnis seines armseligen Beamtenlebens, dass er am liebsten mit einem verzweifelten Aufschrei aus dem selbst gebauten Gefängnis ausbrechen wollte.

Zum „Happy End“ gesellten sich die Kontrabassisten Therese Deistler, Alfred Haberlach, Reinhard Knier, Marie Turvold und Michael Jakob von der Alsfelder Musikschule mit ihren Instrumenten hinzu, spielten mit Wilmanns Franz Schuberts „Forellenquintett op. 114“.



Klaus Wilmanns sinnierte über den Sinn seines Lebens

Foto: Buchhammer